

INTERVIEW

NATÜRLICHKEIT SCHEINT NUR EINE FRAGE DES BLICKWINKELS

AMANDA LEPORE

Text & Interview SVEN BARTHEL

Photo DAVID BYUN *represented by* Kathrin Hohberg

Make-up: CHICO MITSUI *using* Temptu | pool-mg.com

BARBIE LEBT! ZUMINDEST IN FORM VON AMANDA LEPORE, DER LAUT EIGENAUSSAGE
DES ERDBALLS ULTIMATIVEN STARTRANSSEXUELLEN MIT EINER VOLL FUNKTIONSFÄHIGEN VAGINA.
HINTER DIESEM STATEMENT, DAS DIE ANSAGE AUF LEPORES ANRUFBEANTWORTER BILDET,
STECKT MEHR ALS BLOSS PROVOKATION. EIN INTERVIEW MIT EINER FRAU,
DIE DEN MUT HAT, ABSOLUT SIE SELBST ZU SEIN.

Während die meisten Menschen schon Hemmungen hätten, inmitten einer Fußgängerzone lauthals vor sich hin zu singen, was per Gesetz nicht verboten ist, lief Amanda Lepore durch selbige schon splitterfasernackt - was wiederum illegal ist - mit einer Leine um den Hals, deren Ende von Starfotograf David LaChapelle gehalten wurde.

Warum macht die so etwas, werden Sie sich berechtigterweise fragen. Weil sie ihren Körper liebt, würde sie Ihnen antworten. Für ihren Body hat sie jahrelang gekämpft. Denn als Amanda vor geschätzt über 50 Jahren geboren wurde, hieß sie noch Armand und steckte im Körper eines Jungen. „Es fühlte sich unerträglich falsch an“, sagt sie rückblickend.

Amanda heiratete früh und floh nach fünf Jahren der häuslichen Unterdrückung vor ihrem eifersüchtigen Ehemann. Es fehlte ihm an Souveränität, öffentlich zu seiner transsexuellen Frau zu stehen. Infolgedessen sperrte er sie tagsüber in dem gemeinsam bewohnten Haus ein. Sie beschloss, der Fremdbestimmung durch ihr Umfeld und der Enge ihres Kaffs in New Jersey für immer „goodbye“ zu sagen. Nach ihrer Ankunft in New York fand sie eine Anstellung in einem Beautysalon, schliff und lackierte Nägel für magere 45 Dollar am Tag.

Um mehr Geld zu verdienen, wechselte sie schließlich ins Rotlichtmilieu, arbeitete zunächst als Domina und später im Nachtleben, eine der wenigen Bastionen, in denen man Transsexuellen einigermaßen vorbehaltlos begegnet. Mal jobbte sie als Go-go-Girl in einem Club, mal hinter dem Tresen einer Bar. Ihr außergewöhnlicher Look machte sie schnell bekannt und zog schließlich auch die Aufmerksamkeit von David LaChapelle auf sich.

Er entdeckte Amanda bei ihrer Arbeit in der einst gehypten, mittlerweile geschlossenen Bowery Bar, erkor sie zu seiner Muse und sicherte ihr damit einen Platz in der Modeszene. Kellnern muss Lepore heute nicht mehr, das Nightlife ist allerdings bis heute ihre maßgebliche Arbeitsstätte geblieben. So lebt sie primär von den Einnahmen als Partyhost, aber auch von Werbekooperationen und dem Verkauf von Merchandising-Artikeln mit ihrem Konterfei. Sie hat ein eigenes Parfum und eine CD, deren Vertrieb und Absatz jedoch unbekannt sind.

Ein winziges Zimmer in einem Hotel unweit des Union Square, vollgestopft mit Kleidern, Taschen, Schuhen und Kosmetikartikeln, ist seit über 20 Jahren ihr privates Reich. Natürlich könnte

sie sich etwas Komfortableres leisten, doch sei sie viel unterwegs und somit ohnehin kaum zu Hause, daher investiere sie ihre Kohle lieber in gescheite Schuhe. Nach mehr als zwei Jahrzehnten kontinuierlicher Präsenz in Diskotheken ist Lepore der Selbstinszenierung und des Repräsentierens noch immer nicht müde. Sie zeigt sich gern der Öffentlichkeit. Unterdrückung Fremdbestimmung und Versteckspiele, Amanda Lepore hat all dies hinter sich gelassen und genießt ihr Leben als Stilikone, die so zur New Yorker Fashionszene gehört wie die Freiheitsstatue zum Stadtbild.



Amanda, was geht dir kurz vor einem Interview durch den Kopf?

Eigentlich versuche ich, mich zu entspannen. Ich mache mir keine Gedanken über mögliche Fragen, über den Interviewer oder Sonstiges. Man weiß sowieso nie, was passieren wird, daher lasse ich das alles ganz locker auf mich zukommen.

Stört es dich manchmal, dass du immer und immer wieder auf das Thema Transsexualität angesprochen wirst?

Nein, es stört mich nicht wirklich. Als ich die geschlechtsangleichenden Operationen hinter mir hatte, wollte ich all das Vergangene ausblenden und vergessen, damit auch mein Umfeld mich nur noch als das wahrnimmt, was ich sein wollte: eine Frau. Im Endeffekt kann ich sowieso nichts dagegen tun, weil mich so viele Menschen kennen.

Siehst du dich als „role model“ für Transsexuelle?

Ja, viele Jugendliche schreiben mir und geben mir ein positives Feedback und dass ich ihnen Stärke und Kraft gebe. Es war wohl sehr wichtig, dass die Kids gesehen haben, dass es einen Ausweg geben kann. Ich bearbeite meine Post auch wirklich oft; ich versuche, den Kids zurückzuschreiben, oder schicke Nachrichten mit ihnen auf Facebook hin und her, verlinke mich mit ihnen und stehe gelegentlich mit Ratschlägen zur Seite.

Welches ist in deinen Augen das größte Vorurteil gegenüber Transsexuellen?

Da gibt es sicherlich zahlreiche Vorurteile. Gerade heterosexuelle Männer wollen sich damit in der Öffentlichkeit einfach nicht auseinandersetzen, sondern sind der Meinung, dass man seine Transsexualität verstecken und ihr am besten nur zu Hause

nachgehen sollte. Aber auch Frauen sind nicht unbedingt besser: Als ich noch als Lapdancer gearbeitet habe, gab es Abende, an denen ich sehr viel Geld von Männern zugesteckt bekam und mir daraufhin missfällige Kommentare meiner Kolleginnen anhören musste. Aber das ist das Gleiche, wie wenn man der einzige Schwarze unter Weißen ist.

Warum hast du dich entschieden, deine weiblichen Attribute wie Brüste und Lippen stärker ausarbeiten zu lassen, als sie meist von Natur aus bei Frauen vorkommen?

Ich mag es einfach. Es hat nichts mit Geltungsdrang zu tun, vielmehr habe ich mich an kurvenreichen Sexbomben aus den 50er-Jahre-Filmen orientiert. Sie entsprechen meinem persönlichen Schönheitsideal und ihr Körperbau ist meiner Meinung nach der weiblichste, den eine Frau haben kann. Als ich anfang, mich operieren zu lassen, bewunderte ich die Frauen im Wartezimmer meines Arztes für all das, was mir von der Natur nicht gegeben war. In puncto Weiblichkeit hatte ich also ein großes Nachholbedürfnis. Vielleicht erklärt das meine Proportionen. Ich hatte jedenfalls niemals die Absicht, damit im Showbusiness zu landen.

Wie definierst du Weiblichkeit?

Durch Sanftheit. Wenn ich einen Mann suche, suche ich Stärke, weil ich diese selbst nicht so habe, aber gern hätte. Ich glaube, das ist ein sehr weibliches Phänomen. Außerdem bin ich nett, weich und mag kleine glitzernde Dinge, all diese femininen Sachen. Auch wenn ich transsexuell bin, so habe ich doch schon immer ausgeprägt weibliche Züge und Eigenschaften an mir gehabt.

Fühlst du dich von deiner Umwelt gelegentlich auf dein äußeres Erscheinungsbild reduziert?

Darüber mache ich mir keine Gedanken. Mein Äußeres hat mich immer beschäftigt, besonders als ich noch ein Club Kid war. Ich war sehr schüchtern und habe nur wenig gesprochen, wodurch ich oft in meiner eigenen Welt lebte. Heute ist das anders. Doch als Kind habe ich meinen Körper manipuliert, nur Wasser getrunken, hart trainiert und Korsetts getragen, weil ich sehr genau spürte, dass mit mir und meinem Körper etwas nicht stimmte. Ich war als Kind oft alleine und hatte daher viel Zeit, über meine Außenwirkung nachzudenken und mich mit meiner Optik zu beschäftigen. So kam es, dass ich stundenlang mit Make-up experimentierte und einen Look entwickelte, der Aufmerksamkeit erregte und mir später zum Erfolg verhalf. Insofern bin ich von meinem Look durchaus sehr abhängig.

Wie viel Armand steckt heute noch in Amanda?

Ich fühle mich noch immer als dieselbe Person. Ich habe mich immer wie ein Mädchen gefühlt, mir wurde lediglich der Name eines Jungen gegeben. Nach meiner Geschlechtsangleichung wollte ich nichts Neues werden, da sich alles sehr natürlich anfühlte, weswegen ich mich entschied, nur das „r“ in meinem Namen loszuwerden und das „a“ anzuhängen. Ich fühle mich noch immer wie vorher, nur im richtigen Körper.

Wie fühlt es sich an, als Kunstprodukt bezeichnet zu werden?

Anfangs fand ich das seltsam. Ich wollte doch immer nur ein hübsches Mädchen sein. Doch ich bin eine Zeit lang nackt mit David LaChapelle durch das Nachtleben gezogen, was den Kreativen und Künstlern um David sehr gefallen hat. Daher stammt vermutlich dieses Etikett. Der Kontakt mit diesen Menschen hat sicherlich auch mich beeinflusst, weswegen bestimmte Formen der Kunst auch in mir und meiner Erscheinung liegen. Aber hätte man es mir nicht gesagt, wäre ich nicht von selbst darauf gekommen. Wahrscheinlich hat es mit meinem Look zu tun, der in gewisser Weise ikonisch wurde. Aber an sich ist das ja durchaus schmeichelhaft.

Was unterscheidet die private von der öffentlichen Amanda?

Nun, wenn ich nicht ausgehe, style ich mich auch nicht. Manchmal ja, aber eher selten. Das war's aber auch schon.

Gibt es noch Menschen, die dich nicht kennen?

Manchmal stellt mich in Clubs jemand jemandem vor, der mich nicht kennt. Aber das ist eher selten. Als ich nach New York kam und keiner wusste, wer ich bin, hatte ich es aufgrund meines Äußeren nicht immer leicht. Dadurch, dass ich und meine Vergangenheit durchaus bekannt sind, gestalten sich diverse Situationen für mich wesentlich einfacher. Man kann eigentlich auch sofort feststellen, ob jemand an dir als Mensch oder als öffentlich bekannte Figur interessiert ist. Viele sagen, man könne das schwerlich differenzieren, aber ich spüre so etwas umgehend. Allerdings lasse ich mich gern bewundern und genieße es, wenn mir Menschen aufgrund meines Ruhms zu Füßen liegen. Es ist doch viel schöner, jemanden zu treffen, der einen bewundert und sich unglaublich freut, mich endlich kennenzulernen, als irgendetwas, dem man völlig gleichgültig ist.

Wie verbringst du deine Tage abseits des Nachtlebens?

Ich mache Yoga, gehe zum Sport, gebe Interviews, gehe Shoppen. Ich habe keinen Stylisten, kümmere mich also selbst um



PHOTO: DAVID BYUN

meine Outfits, lasse Kleidung anfertigen, suche Schmuck aus und Ähnliches. Da ich ungern Kleidung trage, die von der Stange kommt, muss ich viel Zeit in Maßanfertigungen investieren.

Und an Feiertagen?

Was immer so ansteht. Entweder es gibt eine Party oder jemand lädt mich ein; ich tue, worauf ich Lust habe. Wenn ich einfach zu Hause bleiben will, kann ich das auch. Es gibt für mich ja keinen Zwang, ein Truthahn-Dinner zu besuchen.

Wie fühlt es sich an, nackt vor der Kamera zu posieren?

Gut, ich fühle mich dabei wohl. Wenn ich mich auf Fotos mit und ohne Kleidung vergleiche, mag ich die Nacktbilder meist deutlich lieber. Nackt meint mindestens High Heels und Make-up, nicht ohne sämtliche Accessoires. Für so etwas braucht es natürlich Selbstvertrauen und man muss seinen Körper lieben. Vor einigen Jahren hätte ich das noch nicht getan, weil ich mich nicht mochte. Außerdem ist es wichtig, dass man den Menschen vertraut, mit denen man zusammenarbeitet. Selbst wenn ich nackt auf Partys erschienen bin, habe ich keine negativen Reaktionen bekommen, die Leute haben das stets positiv aufgenommen, glaube ich zumindest. Auch wenn ich irgendwo auftrete, gibt es Sequenzen, in denen Nacktheit eine Rolle spielt; außerdem gibt es ja auch Pasties und G-Strings (lacht).

Hat ein Fotograf mal versucht, in sexueller Hinsicht eine Grenze zu überschreiten?

Ja, vor einigen Jahren, als ich viel im Fetischbereich gemacht habe, bot mir jemand mal 500 \$ für Bilder mit Korsetts und ähnlichen Accessoires. Mitten im Shooting fragte er dann, ob er für weitere 500 \$ mehr haben könnte. Ich war sehr konsterniert, weil ich den Job als professionell angesehen hatte und die Situation als sehr unangenehm und seltsam empfand.

Wo würdest du heute stehen, hättest du David LaChapelle nicht getroffen?

Ich weiß es nicht. Ich denke, ich wäre ebenso ein It-Girl, aber weit mehr im Underground. Ein großer Anteil meiner Bekanntheit geht sicherlich auf ihn zurück.

Was hast du von ihm gelernt?

Er hatte immer die besten Hairstylisten und Make-up-Artisten an der Hand. In Bezug darauf habe ich sicherlich viel gelernt; die Hairdresser liebten mich, weil ich für fast alle ihrer Ideen offen war. Die Entwicklung meines Looks hat sicherlich viel mit ihm und den Menschen in seinem Umfeld zu tun.

Welches ist dein Lieblingsfoto von ihm, auf dem du zu sehen bist?

Das mit den Diamanten und dem offensichtlichen Bezug zu Kokain und den Drogen. Die Diamanten waren übrigens echt. Sie wurden auf dem halben Boden verteilt, was für jede Menge Aufregung am Set sorgte.

Was fasziniert dich an Marilyn Monroe?

Dass sie sich ebenso selbst geschaffen hat. Sie war zuvor eher durchschnittlich und hat sich durch operative Eingriffe in etwas ganz Neues verwandelt. Ihr Look ist etwas, das man erreichen kann, wenn man etwas an sich machen lässt. Das fasziniert mich. Es gibt einfach Frauen, die schön sind. Bei einem Shooting musste man an ihr nicht viel verändern. Sie strahlte einfach. Wenn man die private Person betrachtet, haben wir allerdings nicht viele Gemeinsamkeiten. Ich denke nur, dass ich ohne meine Geschlechtsangleichung vielleicht ähnlich unglücklich wäre, wie sie es war.

Sind all deine Kleidungsstücke maßgeschneidert?

Ja, sie sind alle für mich angefertigt. Bei manchen Teilen, die sich dem Körper anpassen, vielleicht nicht, aber das meiste wird mir auf den Leib geschneidert. Außerdem gebe ich lieber Geld für Dinge aus, die mir hundertprozentig passen; ich bin kein markenfixierter Mensch; mir ist nur wichtig, dass die Sachen hinterher definitiv sitzen. Garrow Sparrow macht vieles für mich. Er weiß, wie man Muster erstellt, und kreiert mir genau, was ich haben will. Andere Designer sind sehr stark in ihrem eigenen Stil gefangen und können nicht auf die Wünsche des Kunden eingehen, aber er fertigt Stücke, die genau das widerspiegeln, was ich mir vorstelle. Ich mag eigentlich sehr klassische Sachen, die meinen Körper ins rechte Licht rücken, nicht die Vision des Designers abbilden. Nur bei Schuhen bin ich sehr offen, da kann man nicht viel falsch machen. Generell mag ich keine übersteigerten Schöpfungen, einfaches und klassisches gefällt mir, auch wenn Schmuck und Accessoires immer dazugehören.



Du hast einmal gesagt, dass du überhaupt nicht materialistisch bist, ganz einfach weil du deinen Körper hast?

Das stimmt. Ich habe mich selbst. Ich lebe in einem kleinen Hotelzimmer. Ich könnte was Besseres haben, wenn ich wollte, weil ich die finanziellen Mittel hätte, aber ich kaufe lieber Schuhe und habe weniger Verantwortung und Bindung an eine Wohnung. Außerdem bin ich oft auf Reisen. Mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt, dass ich in einem Hotel lebe und das Bad sich auf dem Flur befindet. Es hat den unermesslichen Vorteil, dass alles immer aufgeräumt ist (lacht).

Was bedeutet dir etwas?

Schöne Kleider (lacht). Glückliche sein. Mich wohlfühlen. Attraktive Männer. Meine Arbeit macht mich auch glücklich. Musik machen und auftreten. Ich lasse mich gern fordern. Für Leute auftreten und im Rampenlicht stehen.

Stört es dich, Fragen zu deinem Privatleben zu beantworten?

Nein, nicht wirklich. Doch manche Dinge möchte ich einfach für mich behalten. Man stellt sich mein Leben immer ausgesprochen wild vor, dazu muss ich mich aber ja nicht unbedingt äußern. Einige Dinge sind einfach nicht für die breite Öffentlichkeit bestimmt.

Wie hältst du es mit Beziehungen?

Oh, das ist schwierig. Ich halte es da wohl wie ein Matrose, der ständig auf Reisen ist und deswegen nur schwer irgendwo ansässig wird. Es gibt ein paar Männer, die mich fast jeden Tag anrufen und gern Zeit mit mir verbringen wollen, aber ich sehe da einfach keinen tieferen Sinn. Ich gehe lieber zum Yoga und suche derzeit keine feste Beziehung, in der ich mich binden müsste. Natürlich mag ich den einen oder anderen besonders gern, aber ich kann mir nicht vorstellen, wie es wäre, eine ernsthafte Beziehung mit einem von ihnen zu führen. Männer dürfen mich ausführen, müssen mir aber meinen Freiraum lassen, wenn er mich zum Club bringt, kann er mich gern danach wieder abholen und nach Hause bringen, aber in der Zwischenzeit benötige ich viel Freiheit.

Wie müsste dein potenzieller Heiratskandidat beschaffen sein?

Er muss gut auf mich auspassen. Ich war schon mal fast verheiratet, mit einem Franzosen, der mir ganz wunderbare Briefe geschrieben hatte. Ich wusste nicht, wie er aussah und warum er all diese umfassenden Recherchen über mich angestellt hatte, aber er war irgendwie süß. Ich schrieb ihm also zurück und wir hatten regelmäßigen Kontakt. Erst dachte ich, er muss winzig klein und dick sein, aber er war tatsächlich gutaussehend, ein wenig älter, als ich es gewohnt bin, und wir begannen zu telefonieren. Er kümmerte sich rührend und schickte mir alles, was ich brauchte. Eines Tages sagte er, er würde mich auch heiraten, nach New York kommen, uns eine Wohnung kaufen, ich bekäme mein eigenes Ankleidezimmer. Es hätte gut funktionieren können, er arbeitete im Bereich Banking und Investment, verfügte also über eine Menge Geld, stand gegen 5 Uhr morgens auf und arbeitete bis circa 22 Uhr, sodass wir keine großen Berührungspunkte gehabt hätten. Er wollte dann also eine Versetzung anstreben, wir begannen über Skype zu telefonieren und ich stellte fest, dass ich ihn wirklich mochte. Doch von einem Tag auf den anderen hörte er auf, anzurufen. Ich denke, wir hätten durchaus funktionieren können; so jemand passt zu mir, weil ich noch genug Raum, Freiheit sowie Zeit für mich habe und über angenehme finanzielle Privilegien verfügen kann.

Ich habe sowieso ein Faible für Männer in Anzügen. Als ich noch ein Junge von etwa zwölf Jahren war, nahm mich mal ein Mann beim Trampen mit. Ich sah schon damals aus wie ein Mädchen. Er trug einen Anzug und zeigte mir Pornomagazine. Er berührte meine Brust und bemerkte, dass sie nicht ausgebildet sei, was ich traurig bestätigte. Er sagte, er würde all diese Dinge aus den Magazinen mit mir ausprobieren, was mich irgendwie anmachte. Leider hatte ich ja nicht das nötige Equipment, aber er war

wirklich sehr attraktiv, zeigte mir seinen Penis und ich fand das einerseits wunderbar und gleichzeitig hatte ich riesige Angst. Im Endeffekt sprang ich leicht panisch aus dem Wagen, aber seit diesem Erlebnis habe ich einen Hang zu Anzugträgern, weil sie viel verrückter sind, als der Schein ihrer Kleidung es einen glaubend machen würde.

Würde dein Partner dich überhaupt jemals ohne Make-up zu sehen bekommen?

Ja, ich gehe auch immer ohne Make-up zum Sport. Auch meine Exfreunde fanden mich ohne Make-up schön. Ich mag es allerdings nicht, wenn meine Haare nicht gemacht sind.

Woher nimmst du die Kraft, du selbst zu sein?

Das hat sich einfach entwickelt. Manche halten es für stark, für mich war es einfach nur das Richtige. Ich habe meine Gefühle nicht bekämpft, deswegen bin ich doch eigentlich gar nicht so stark. Eventuell liegt es daran, dass Menschen nicht immer verfolgen, was sie eigentlich tief in ihrem Innern wollen.

Von wem kam das beste Kompliment, das dir je gemacht wurde?

Ich denke, das war von David, indem er mich als seine Muse auserwählte. Ich glaube, das war das Größte für mich. Es ist ein wunderbares Kompliment. Außerdem sind die Ergebnisse unserer Zusammenarbeit immer sehr gut. Ich denke nicht, dass das jemals jemand übertreffen kann, auch wenn ich eigentlich nicht über die Zukunft spekuliere.

H



Ja, sie singt auch: 'I... Amanda Lepore' erschienen bei Peace Bisquit



PHOTO: DAVID BYUN